

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 12 (1886)

Heft: 20

Artikel: Gemeinnütziges

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-427422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neber Streiken.

(Volkswirthschaftliche Velehrungen.)



Streiken kommt aus dem Englischen, wo man Alles anders liest, als es steht. Daher wird z. B. Heucheli dort Sonntagsheiligung geschrieben. Deswegen schreibt man es Streike, weil keine Striche streiken, sondern Männer, die nicht einsehen, weshalb der Meister allein Zeit für den Frühstückspause übrig haben soll. Streike ist zwar ein Hauptwort, kann aber auch als Zeitwort angewendet werden, wenn die Meister gerade viel zu thun haben. Es ist ferner als Zeitwort ein passives, weil Alle leiden, welche es anwenden und auf die es angewendet wird. Braucht man es aktiv, so kann es nur mit der Polizei verbunden werden, woraus dann ein kompliziertes Sachgefüge entsteht. Bei Schweizern bleibt das Streiken wegen ihrer schwärmigen Zunge häufig in der Kehle und in der Werkstatt stecken, weshalb sie dann von den Deutschen, denen es leichter geht, herausgeholt werden. Letztere sind deshalb bei den Meggern nicht beliebt, wahrscheinlich weil sie wissen, daß der Streikler zu schwach wird, um zähres Fleisch genügend klein zu teilen, sie aber sehr für sanitärische Grundsätze inlinnen. Ob die Verkehrscommission bereit für Unterstützung der Streiks etwas gethan hat, weiß man nicht; aber thun dürfte sie schon etwas, da der Verkehr außerordentlich durch jene belebt wird. Sobald nämlich ein Streik ausbricht, wird das Straßenschild ein anderes. Statt der üblichen Flaneurs, Stiefelwischer und Sensalen sieht man häufig vor einzelnen Häusern Männer mit schwieligen Händen hin und her spazieren. Was muß nun der Fremde Anderes denken, als die Meister gestatten ihren Arbeitern ein Freistündchen. Welche Blüthe des Gewerbes, welche Humanität setzt eine solche Handlungsweise voraus!

Das Streiken hätte also etwas Bestridenes, wenn nur nicht oft Fallstreike dabei wären, welche den Nachbarn die darin gesangenen Hasen in die Küche jagten, worauf wir ein andermal zurückkommen.

Dixi!

Das Lied von der Magna Charta.

Einst dacht' Gladstone: „Hoch und heilig Schwör' ich, es ist zu langweilig, Bäume immer umzuhacken, Hüte kaufen, schwarz und braun, Abwechslung ist nöthig.“

Darum setzte er sich nieder An den Schreibtisch immer wieder, Bis er endlich fertig sie Hat geschrieben, nämlich die Irische Reformbill.

Dieses Faktum thät' er melden, Wie's bei den Pantoffelhelden Einmal ist, gleich seiner Frau, Diese prüfte es genau, Auch die Schwiegermutter.

Aber diese beiden Damen Sprachen gleich nach dem Examen: „An dem Ding ist wenig dran, Denn es ist ja kein Roman, Nicht einmal ein Drama.“

Und mit manchen Federstichen Wurde Vieles ausgestrichen. Von den Paragraphen all' Blieb' nur eine kleine Zahl Unverändert stehen.

Ach, wie ist doch dieses hart da, Wenn von einer Magna Charta Nur so wenig bleibt, dass man Sie nicht anders nennen kann, Als die Parva Charta.

Gemeinnütziges.

Mittel, die Reben gegen Maisfrost zu schützen. Man reize die Ultramontanen so lange, bis sie behaupten, ein warmer ultramontaner Hauch gehe durch's Land. Vielleicht geschieht dies dann durch ein unvorhergesehenes Wunder wirklich, und der warme Hauch thaut den Frost auf.

* * *

Mittel, Fleisch lange Jahre vor Hitze zu bewahren. (Vorläufig nur ein Mittel für Menschenfleisch.) Man nehme einen Russen, der in der Schweiz Zuflucht sucht, und ließere ihn an die russische Regierung aus, unter der Bedingung, daß dem Ausgelieferten kein Leid geschehe. Die russische Regierung wird denselben deshalb nach Sibirien schicken und auf diese Weise ist sein Fleisch vor Hitze bewahrt, oft auf Lebenszeit.

Stanislaus an Ladislaus.



Niäper Brüter!

Es gippt zweuerlei Taufeten, brofahne und religiösigte. Zu den ersten gehörb § ainc: Die Milchdauſe; wenn der A-B-Cellerkther mitten oſnen Taufe beim Rägenwedder unter eine Tachdraufe steht und mit Friedich Schiller denkt: „Nun kann der Guß beginnen.“ § zweu: Die Weindauſe; wenn man am Sängerhafet auf dem Rosenbärg Dreiröhrenwasser in den Spitalwein schütten tuſt und dabei denkt: „Hauriatur et altera pars.“ § drei: Die Bluth-Dauſe; wenn man vor den Nationalatragwohlen einanter mit Stuhlpneinen „grindlich“ abbirenbaumzwetschget. § fier: Die Aequatorialdauſe; wenn ein Kassamarder nach Sidamerita aufwandelt und unter dem Ekwator auf dem Verbed verwässerhüelt würdt und den Maſherohen dafür noch zuſen zählen muſt.

Jetzt kommt die heilige Dauſe, welche gilitig ist, wanji ein Gaisch-liger sollzieht, apper nur so halbbaig ausselt, wenn ein Altakabdiig otter eine Hebammie taufft. Gar nix ist die Dauſe, wenzi von einer reſſer-mirren Obstetria, Hepame, an einem römiſch-tatohliſchen insans verübt wirdt. Iudem stirbt ein föttiges ſerbuſchtes Tauf-Kind ſofort und kann nicht in den tatohliſchen Himmel kommen, denn der Namen haſtet nicht an ihm und im Himmel weiß man mit einem anonymus nix anzusangen. Darumb hat der hochwirbige rheinthalische Pfarrer Bezel ganz recht gethan, daß er dem fon der reſſermirren Hepamme nothgedauſten und deshalb gefchorbenen katohliſchen Wirmlein die Obsequias rituales verſagd hat. Die gottloſe Hebammie hätte zerſt ohnſeribieren ſollen, dann würde das Kindlein noch leben und Alles wäre gut abgeloffen, womit ich ferpleite thein Freind

Stanislaus.

Schaafs neues Heilsarmeelied.

Als wir nun versammelt waren und das Geld im Kasten klang, Jogen her der Feinde Schaafs, aber uns ward nimmer bang. Weil man brieslich mir einblus, Daß am Abend etwas lus.

Wär' ich nun nicht so gerieben, hätte an die Polizei Ich natürlich schnell geschrieben, daß sie steh' uns freundlichst bei. Doch, wo blieb' für Mann und Frau Dann Märtyrer — Hasselau?

Also kount' der ſchlimme Teufel ungenirt das Ueble thun, Und es stellt ſich ohne Zweifel dergeſtalt das Fazit nun: Unser Feind ist ingeheit, Doch wir haben den Profeit!

Salutisten, blecht und trautet immer auf des Herren Macht, Der das Heil uns aufgebauet, wo es Keiner ſich gebadet. Bracht' ſchon Hottingen uns Heil, Heiler noch ist Auferſeih.

Endlich ist der Weg in's Himmelreich gefunden: In Dießbach haben ſie die Religion auf Aktien gegründet und zwar unter folgenden Bedingungen:

1. Die Aktien sind voll einzubezahlen, doch darf keine mehr als in einem ganzen Vermögen betreffen. Krispinusdienste sind nicht absolut nöthig.
2. Die Zinsen werden ausbezahlt in Coupons, zahlbar bei Petrus & Cie.
3. Der Verwaltungsrath steht über dem irdischen Richter.
4. Als Aktientitel erhält jeder Aktionär eine Bescheinigung, daß man ihn nicht für dummkopf halte.